
Bäume, gepflanzt im Hause des Herrn

«Die gepflanzt sind im Haus des Herrn, sie werden gedeihen in den Vorhöfen unseres Gottes» (Psalm 92,14).

Es klingt sonderbar, wenn man von einem Baum reden hört, der in einem Haus gepflanzt ist oder von dem Blühen desselben in Höfen, Vorhöfen; die Bauart eines orientalischen Hauses macht indes diese Redeweise ganz verständlich. Es ist ein viereckiges Gebäude, in der Mitte offen. Dieser offene Platz bildet gewöhnlich einen größeren oder kleineren Garten, in welchem sich entweder ein Palm- oder Olivenbaum oder irgendein immergrüner Baum findet. Was uns also gar fremdartig vorkommen mag – ein Baum, gepflanzt in einem Haus – war David oder irgendeinem Bewohner der Stadt Jerusalem durchaus nicht auffallend. Es ist ein wunderschönes Bild, dieses «Gepflanztsein in dem Haus des Herrn, in den Vorhöfen unsres Gottes» (Psalm 92,14), damit wir grünen und blühen und Frucht bringen inmitten der Stätte, wo Gott bei den Seinen wohnen will.

In *gepflanzt* liegt eingeschlossen, *daß etwas für uns getan worden ist, was wir selbst nicht hätten tun können*. Ein Baum kann sich selbst nicht pflanzen. Es gibt zwar Bäume, die sich selbst gesät haben, aber das sind nicht solche, die gepflanzt sind in dem Haus des Herrn. Und, nicht wahr, ihr wißt, daß ein Gnadenwerk an unserer Seele nottut, ein Werk, das kommen muß, nicht von uns selbst, sondern von Gott. Der Herr Jesus sagt: «Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt, die werden ausgereutet.» (Matthäus 15,13). Der Baum kann nicht sich selbst pflanzen, und wenn er es könnte, würde er ausgereutet, weil er nicht von dem himmlischen Vater gepflanzt worden wäre. Um wirklich in den Vorhöfen des Hauses des Herrn zu sein, muß ein Gnadenwerk, unendlich weit über der Macht des Willens oder aller Macht der menschlichen Natur, in uns gewirkt, kurz, wir müssen von neuem geboren worden sein. Es muß ein nicht minder großes Werk an uns geschehen wie an dem Leib des Herrn, als er aus dem Grab erweckt wurde. Die ewige Macht und Gottheit des göttlichen Geistes muß mit der Fülle ihrer Kraft uns auferwecken von dem Tod der Sünde. Wo nicht, so würden wir wie verdorrte Zweige und Holzstücke sein, aber nie Bäume, die gepflanzt sind in dem Haus des Herrn, um zu grünen und zu blühen. Wenn wir gepflanzt sind, ist etwas für uns geschehen.

Ferner, darin liegt eingeschlossen, *daß in unserer Stellung eine große Veränderung vorgefallen sein muß*, denn ein Baum, der gepflanzt worden ist, hat schon sonst irgendwo gestanden. Er hat schon eine ziemliche Höhe in der Baumschule des Gärtners erreicht, ehe er an den Platz gepflanzt wird, der als bleibender für ihn bestimmt ist. Der Baum wurde umgraben, die Wurzel gelöst, und er wurde von seinem alten Platz fortgetragen. Manches zarte Würzelchen hat dabei geblutet, als es seinem gewohnten Platz entnommen und von draußen her innerhalb des Hauses Gottes gepflanzt wurde. So müssen auch wir ausgegraben und umgepflanzt werden; eine große, wunderbare Veränderung muß bei uns stattfinden.

Mit *gepflanzt* soll nicht nur gesagt sein, daß etwas für uns getan worden ist, was wir selbst nicht hätten tun können, und daß eine große Veränderung in unserer Lage vorgegangen, sondern auch, *daß Leben in uns ist*. Ich denke, wer vom Pflanzen eines Pflanzens oder Pfeilers spräche, bediente sich keines richtigen Ausdrucks. Man pflanzt vielmehr etwas, worin Leben ist, und wir sehen nicht etwas für gepflanzt an, wenn es nicht etwas Lebendes ist. Die Verheißung: «Die gepflanzt sind –, sollen grünen, blühen, fruchtbar und frisch sein», kann sich also nur auf einen lebenden Baum beziehen. Gott will keine toten Stumpfen in seinen Vorhöfen stehen haben.

Wie es scheint, ist in dem gepflanzt worden sein auch das eingeschlossen, daß wir selbst den Boden uns angeeignet haben, in welchen wir gepflanzt wurden. Ein Baum, der regelrecht gepflanzt wurde, um zu blühen und Frucht zu bringen, fängt an, seine Wurzeln auszustrecken, Feuchtigkeit einzusaugen und von der Erde um sich her die Teile zu wählen, die geeignete Nahrung für das Pflanzenleben sind.

Bist du so mit der christlichen Kirche verbunden, daß du wirklich der Gemeinschaft der Heiligen angehörst, daß du wirklich der Bürgerschaft der treuen Jünger des Herrn zugetan worden bist? Suchst du nach lebendiger Wahrheit zur Erhaltung des Lebens deiner Seele? Streckst du die Wurzeln deiner Sehnsucht aus nach dem, was Gott für dich bereitet hat? Fließt in dir ein lebendiger Saft, der genährt wird durch das, was du aus dem Boden ziehst, in welchen Gott dich gestellt hat? Du verstehst doch, was damit gesagt sein soll? Die Sonntage sind manchmal nährenden Zeiten für dich; die Stunden, die du dem Beten widmest, sind Erbauungszeiten für dein inneres Leben. Wenn du in deinem Kämmerlein für dich im Wort Gottes forschest, wenn der Heilige Geist in deiner stillen Zurückgezogenheit zu deiner Seele redet –, ja, auch dann, wenn inmitten der Arbeit und des Geschäfts aus deinem Herzen ein Stoßseufzer zu Gott emporsteigt, dann strecken sich die Wurzeln deiner Seele nach Christus aus und ziehen aus ihm das Lebenselement, dessen du bedarfst. Steht es so mit dir, dann bist du von der rechten Art, dann wirst du in den Vorhöfen unseres Gottes blühen.

Sie werden blühen – *denn der Herr hat es gesagt*. Seine Verheißungen werden ganz gewiß erfüllt. Wenn er einen Baum pflanzt, so wird er ihn auch grünen und blühen lassen. Es steht anscheinend dem Christen vieles entgegen; nachdem er gepflanzt worden, ist er vielen Gefahren ausgesetzt. Ja, wahrlich, in dem frühen Kindesalter des christlichen Lebens sind wir einer Welt voll Versuchungen preisgegeben. Wie manchem jungen Baum kam es anfangs vor, als ob alles wider ihn wäre. Aber nur getrost! Was Gott gepflanzt hat, wird sicher Wurzel fassen. Wenn er sagt: der Baum soll grünen, so tut er es. Der Teufel mag versuchen, die Pflanze auszureißen, die Füchse mögen versuchen, den Weinstock zu verderben, kalte Winde mögen wehen, lange Dürre mag sich einstellen, die Sonne mag dich des Tages stechen und der Mond des Nachts, aber – weil Gott verheißt hat, daß die Pflanze grünen soll, wird und muß sie grünen. Darum seid guten Mutes, ihr jungen Christen! Seht nur zu, daß ihr regelrecht gepflanzt seid, dann könnt ihr euch darauf verlassen, daß ihr wirklich wachsen und Frucht bringen werdet. Gott, dem es gefallen hat, euch Gnade zu schenken, wird euch immer wieder neue Gnade, Gnade um Gnade, schenken, Gnade zu jedem Bedürfnis, für jeden Notfall. Wie eure Bedürfnisse sich steigern, so werden sie auch gestillt werden. Gerade in dem Maße, wie du der geistlichen Gesundheit und Stärkung bedarfst, wird sie dir geschenkt werden, wenn du nur bei ihm suchst, was du brauchst in dem Glauben, daß alles zu seiner Verfügung steht. Du sollst wahrlich kein halbverhungertes Christ, nicht ein lebendes Gerippe eines Gläubigen sein – nein, du sollst grünen und blühen, sollst friedvoll und glücklich, stark und nützlich sein. Das beherzige und bitte den Herrn, daß er dir helfe, zu wachsen, zu blühen und Frucht zu tragen. Wenn du gepflanzt bist in dem Hause des Herrn, werden deine Blätter nicht verwelken, und was du machst, wird wohl geraten.

Wenn ihr allzusammen Christen, gepflanzt im Hause Gottes – nicht bloß in seinem Garten, sondern in seinem Hause – seid, werdet ihr gedeihen, denn es ist euch verheißt. Und wie könnte es auch anders sein, da *der Boden ein so guter ist!* Jene Leute drüben sichern sich für ihren kleinen Garten inmitten des Hauses gute Erde. Mag es auch außerhalb desselben felsig sein, der Erbauer der vier Mauern im Morgenland hat alle Erde in der Mitte fortgetragen. Sie war vielleicht schlecht und unfruchtbar, er hat aber dafür die beste Erde, deren er habhaft werden konnte, in Körben hergetragen. Er will ja einen guten Baum inmitten seines Hauses haben. Es wäre ja gar nicht schön, wenn er stets einen mehr einem Strauch als einem Baum ähnlichen, halberstorbenen Baum vor Augen haben müßte – lieber will er sich mit der besten Erde versehen, die zu erlangen ist. Nun, die, welche gepflanzt sind in dem Hause des Herrn, sind in dem allerbesten Boden. Sie sind gepflanzt, wo die Gnadenmittel ihnen reichlich geboten werden, wo die Christen sich in

gegenseitiger Gemeinschaft zur Seite stehen. Sie sind gepflanzt, wo seiner Verheißung gemäß der Heilige Geist bleiben will, wo das Wort Gottes nicht leer zurückkehrt. Sie sind gepflanzt in seiner Gemeinde, in der Gemeinde, die der Heiland mit seinem kostbaren Blut erkaufte hat. Der Boden ist gut, sie sollten grünen – und werden es.

Dazu kommt noch, daß sie in einer *geschützten Lage* stehen. Bekanntlich werden Bäume, mögen sie auch guten Boden haben, manchmal sehr durch kalte Nordwinde zurückgehalten und haben viel vom Frost zu leiden. Aber ein Baum, der mitten im Hof gepflanzt, von Mauern umringt ist, ist geschützt. Ist er doch umgeben von der natürlichen Wärme des Hauses und geschützt vor allen Unbilden und Stürmen, die über andere Bäume draußen im Garten gehen. Aber die Kälte kann euch nicht erreichen. Die Kälte der Welt hat euch kaum Schaden getan. Strahlte doch die Sonne der Gerechtigkeit auf euch hernieder, und nicht nur das, sondern ihr Widerschein fiel auch auf euch von den Mauern des Hauses des Herrn, in welchem ihr gepflanzt seid. Ist es denn ein Wunder, daß ihr grünt? Ist es nicht vielmehr manchmal zu verwundern, daß ihr nicht mehr grünt, nicht mehr Frucht hervorbringt? Denn was hätte Gott seinerseits mehr für euch tun können, die ihr gepflanzt seid im Hause des Herrn? Seid ihr nicht einem Weinberg auf einem sehr fruchtbaren Berg gleich, welchen er umzäunt, in welchen er eine Weinpresse stellt, den er jeden Morgen bewässert hat, den er, damit nichts und niemand ihm Schaden könne, Tag und Nacht behütet hat? Wie sauer die Trauben, wie wenig da sind, die der himmlische Weingärtner geeignet zum Sammeln findet, weiß niemand besser, als jeder für sich selbst. Wie so ganz anders sollte es bei so gutem Boden, in einer so geschützten Lage sein!

Die große Liebe, welche Gott zu uns hat, macht ihn sehr eifrig für uns und sehr eifersüchtig auf uns. Wenn an denen, die er lieb hat, das geringste Böse zu sehen ist, bemerkt er es schnell und ist rasch mit Reinigen bei der Hand. Keine Mutter sieht gern einen Schmutzflecken auf dem Angesicht ihres lieben Kindes, sondern wäscht den Flecken so schnell wie möglich weg. So will auch der Herr die Seinen reinigen, äußerlich und innerlich. Wie viel Sorgfalt und Mühe, die er an uns gewandt, ist nicht zu sagen. Wir sollten nach allem billig Frucht bringen zum Nutzen des Gärtners, zur Ehre Gottes. Reben, welche Frucht bringen, reinigt er. Die, welche sehr wenig Frucht bringen, verschont er vor dem scharfen Schnitt des Winzermessers. Wer viel Frucht bringt, wird viel Trübsal haben; es lohnt sich der Mühe, daß der Weingärtner ihn beschneidet. Bei manchen Reben wäre es nicht der Mühe wert; sie sind schwach und bleiben schwach; nur die fruchttragenden werden immer wieder beschnitten. Wahrlich, wenn es recht mit einem Menschen steht, wird er lernen, dem Herrn zu danken für die Ehre, welche er ihm erweist durch die Heimsuchung mit Leiden, in der Absicht, ihn noch nützlicher zu machen. Darauf hat der Herr es immer abgesehen. Und hat er nicht verheißt, daß die, welche er beschützt und versorgt, die er in seine Hände gezeichnet hat, nie umkommen sollen? Weil sie aber nicht grünen und Frucht tragen können, wenn sie zu Holz werden, nimmt er sicherlich sein Messer, um diesen und jenen neuen Sprößling abzuschneiden, weil er keine fruchttragende Rebe ist. Er versetzt den Weinstock in eine solche Lage, daß er in gehöriger Zeit gute Frucht hervorbringt. Die Bäume, gepflanzt im Hause des Herrn, werden Frucht bringen. Und wie könnte es auch anders sein, da sie in der Hand des großen Gärtners sind!

Bäume gepflanzt im Hause des Herrn

Aus *Die Natur und das Reich der Gnade*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Hamburg, 1897